

Keine Scheu vor Besuchern: die drei Löwen aus Rumänien (rechts). Das Rudel aus dem Kongo hat in Südafrika eine neue Heimat gefunden (Mitte)



Die Frau mit dem Löwenherz

Die Österreicherin Hildegard Pirker leitet eine Tierauffangstation in Südafrika und kämpft für die artgerechte Haltung von geschundenen Großkatzen.

Von Tanja Haser

Lange bevor man sie sieht, hört man sie. Ein Grollen, so intensiv, dass die Vibrationen spürbar sind. Die Löwen im südafrikanischen Großkatzenschutzzentrum „Lionsrock“ kommunizieren lautstark miteinander. Doch die Geräuschkulisse ist nicht das Einzige, was Besuchern bei einem Aufenthalt in der von der Tierschutzorganisation „Vier Pfoten“ gegründeten Anlage den Atem raubt.

Bei einer Tour durch das Refugium bekommen sie die Tiere extrem nah zu Gesicht. Immer wieder heißt es, aus dem offenen Safarifahrzeug auszusteigen und – durch den Ranger ermutigt – bis knapp an den Zaun eines der rund 50 Gehege zu treten. „Es ist ein Privileg, hier zu

arbeiten, es ist der beste Beruf überhaupt“, strahlt Donald aus der nahe gelegenen Stadt Bethlehem. Er führt die Gäste an diesem Vormittag durch den Park und geht auf die Geschichten der einzelnen Tiere ein. Auf jene von Simona aus Bulgarien und Andi aus Rumänien, die in sogenannten Adaptionsgehegen aneinander gewöhnt werden, um sie später gemeinsam halten zu können. Auf die Odyssee der drei männlichen Löwen aus einem illegalen Zoo in Rumänien, die in der Heimat ihrer Ahnen ein neues Zuhause gefunden haben. Und auf das Leben von Emma, der 24-jährigen Löwin aus dem Safaripark Gänserndorf, die mittlerweile im Zentrum der Auffangstation lebt, weil sie besonderer Pflege



bedarf. Sie und die Mitglieder ihres Rudels sind der Schlüssel zur bewegten Geschichte der Anlage rund um den namensgebenden Löwenfelsen und ihrer Leiterin, der Österreicherin Hildegard Pirker.

Als der niederösterreichische Safaripark 2004 aus finanziellen Gründen geschlossen werden musste, lebten dort fast 850 Tiere. Während es sich bei anderen Bewohnern einfacher gestaltete, war es schier unmöglich, das große Löwenrudel anderswo unterzubringen. Die 1988 in Österreich gegründete Tierschutzorganisation „Vier Pfoten“ sprang ein, übernahm die Kosten für die Betreuung und begann mit der Umsetzung eines lange gehegten Traums: ein

Großkatzenschutzzentrum auf afrikanischem Boden. Ein Ort, wo gequälte und verwahrloste Raubkatzen fernab von Mangelernährung, winzigen Zwingern und Schlägen ein Leben führen könnten, das ihrer würdig wäre. Ende 2006 wurde man 300 Kilometer südlich von Johannesburg fündig: „Lionsrock“, eine Zuchtfarm, wo Löwen für die Trophäenjagd richtiggehend produziert wurden, sollte zur Rettungsinsel für geschundene Tiere werden.

Die „Vier Pfoten“ kauften dem ehemaligen Besitzer nicht nur das Land, sondern auch einige Tiere ab. Doch das war nur ein Tropfen auf den heißen Stein, wie Hildegard Pirker erzählt: „Er hat viele Löwen mitgenommen, nur jene zurückge-



Sie ermöglicht Großkatzen ein neues Leben: Hildegard Pirker (links). Aus dem kalten Kärnten unter Afrikas Sonne: die Löwen aus dem Maltatal (oben)

lassen, die ihn noch viele Jahre Geld gekostet hätten.“ Die heute 50-Jährige war zum Zeitpunkt des Konkurses Cheftierpflegerin in Gänserndorf und begleitete auf Wunsch der „Vier Pfoten“ 2007 das Rudel des Safariparks nach Südafrika. „Es war Neuland, der erste große Transfer, wir hatten alle kaum Erfahrungswerte.“ Die Tiere mussten erst betäubt, dann verladen und schließlich per Lastwagen und Flugzeug die rund 10.000 Kilometer in ihr neues Zuhause gebracht werden.

Dass dieser Auftrag ihr Leben für immer verändern würde, ahnte Pirker damals noch nicht. Sechs Wochen blieb sie bei ihren Löwen, dann kehrte sie nach Österreich zurück. Dort hielt es sie jedoch nicht lange.

„Ich wollte nicht im Büro sitzen, und wieder in einem Zoo zu arbeiten, kam für mich nicht infrage. Das Reservat war für meine Ausbildung, Erfahrung und vor allem Leidenschaft die beste Wahl. Hier wurde ich wirklich gebraucht.“ Aus einem sechsmonatigen Testlauf wurden Jahre, Südafrika wurde nicht nur zur neuen Heimat ihrer Schützlinge, sondern auch von ihr selbst. Der Auf- und Ausbau von „Lionsrock“ ist die Berufung der beherzten Tiereschützerin. Sie ist Ansprechperson für Mitarbeiter und externe Anfragen, kämpft wie eine Löwin für die Arterhaltung der Raubtiere, packt überall selbst mit an, wohnt sogar auf dem Gelände.

Sozial engagiert war Pirker

schon immer, nicht zuletzt aufgrund ihrer ganz persönlichen Geschichte. Aufgewachsen im SOS Kinderdorf im niederösterreichischen Hinterbrühl wollte sie beruflich erst mit Kindern arbeiten. Nach ein paar Jahren im Patenbüro der SOS Kinderdörfer kam sie über Umwege nach Gänserndorf, wo sie mit 28 Jahren als relativ Spätberufene die Ausbildung zur Tierpflegerin absolvierte und sich zur Cheftierpflegerin hocharbeitete. Der Rest ist Geschichte.

Doch Hildegard Pirker und die Löwen aus dem ehemaligen Safaripark sind nicht die einzigen „Österreicher“, die in der Savanne der Provinz Free State ein neues Zuhause gefunden ha-

Fortsetzung auf Seite 10

Zahlen und Fakten zum Schutzzentrum

Lage: In der Provinz Free State, nahe der Stadt Bethlehem.

Größe: Die Gesamtfläche des Parks beträgt 1250 Hektar, die Gehege nehmen 60 Hektar ein, im restlichen Park leben Zebras, diverse Antilopen und Strauße.

Tiere: rund 90 Löwen, 16 Tiger, dazu diverse andere Raubtiere.

Herkunft: Der Großteil der Tiere kommt aus Mittel- und Südosteuropa sowie aus Afrika.

Mitarbeiter: Zehn Personen kümmern sich um die Tiere, ebenso viele um Instandhaltung und Ausbau. Dazu gibt es ein Freiwilligenprogramm.

Lodge: im afrikanischen Stil mit Platz für rund 60 Besucher.

www.lionsrock.org

Fortsetzung von Seite 9

ben. Auch mit den vier Löwen aus dem Tierpark Diana im Kärntner Maltatal meinte es das Schicksal schließlich besser. Sie wurden aus dem schneebedeckten klammen Hochtal unter die Sonne Afrikas gebracht.

Die Anfangszeit war für Mensch und Tier nicht leicht: „Die Katzen hatten abgefrorene Ohrmuscheln, die sich immer wieder entzündeten. Alle paar Wochen mussten wir sie betäuben und behandeln.“ Kälte und Mangelernährung hatten vor allem dem Männchen zugesetzt. Es wurde nur 16 Jahre alt. Suga, das älteste Weibchen der Gruppe, starb 2015 im Alter von 23 Jahren. Die jüngeren Löwinnen Bonnie und Clyde genießen indes weiterhin ihren Lebensabend in „Lionsrock“. Auch im Gänserndorfer Rudel hat das zunehmende Alter seinen Tribut gefordert, nur fünf der ehemals elf Tiere leben noch.

Trotzdem wächst der Bestand in „Lionsrock“, das neben Löwen auch andere Raubtiere beherbergt. Vor allem die Zahl der Tiger ist in den vergangenen Jahren stark gestiegen, 16 der Großkatzen leben im Reservat. Ranger Donald bringt die Gäste zu seinem Liebling: Rasputin aus den Niederlanden. „Er ist eine Kreuzung aus Bengal- und Sibirischem Tiger, das macht seine Zeichnung speziell. Außerdem mag er Menschen und kommt immer, wenn ich ihn rufe.“ Und so begrüßt Rasputin die Besucher mit dem für Tiger üblichen Schnauben und posiert direkt am Zaun.

Die Erhaltung des Reservats stellt eine immense Herausforderung dar. Derzeit teilen sich über einhundert Großkatzen die 50 Gehege am Löwenfelsen. „Wir verfüttern mehr als 3,5 Tonnen Fleisch pro Woche“, gewährt Pirker einen Einblick in die Dimensionen. Unterstützung kommt von den Rinderzüchtern in der Umgebung. „Sie rufen uns an, wenn Tiere sterben. Dadurch werden 50 Pro-

zent des Fleischbedarfs gedeckt.“

Finanziert wird das Projekt aus Spenden von Tierliebhabern aus der ganzen Welt. Zusätzlich stellen die Lodge, die auf dem Gelände errichtet wurde, und die Tagesbesucher eine wichtige Einnahmequelle dar. „Wir liegen zwar nicht im touristischen Kernland Südafrikas, aber die Region hat mit dem Golden Gate Nationalpark und der Nähe zu Lesotho und den Drakensbergen viel zu bieten“, hofft Pirker, in Zukunft mehr Besucher begrüßen zu dürfen.

Insgesamt umfasst das Gelände des Reservats 1250 Hektar, außerhalb der für die Raubtiere reservierten Flächen grasen Zebras und Antilopen, ziehen Strauße ihre Runden. Zehn Mitarbeiter kümmern sich um das Wohl der Tiere, zwanzig Leute sind mit der Instandhaltung und dem weiteren Ausbau der Anlagen beschäftigt, fast zwei Dutzend sorgen in der Lodge für das Wohl der Gäste. Der Großteil des Teams stammt aus der Umgebung, das Projekt ist zu einem der wichtigsten Arbeitgeber in der Region avanciert. Hilfe kommt zudem von Freiwilligen aus Europa, die dafür sorgen, dass den Katzen nicht langweilig wird: „Sie kümmern sich um artgerechte Beschäftigungsmaßnahmen für die Tiere, damit diese gefordert bleiben. Außerdem helfen uns die Freiwilligen bei der Beobachtung und teilweise auch bei der Resozialisierung.“

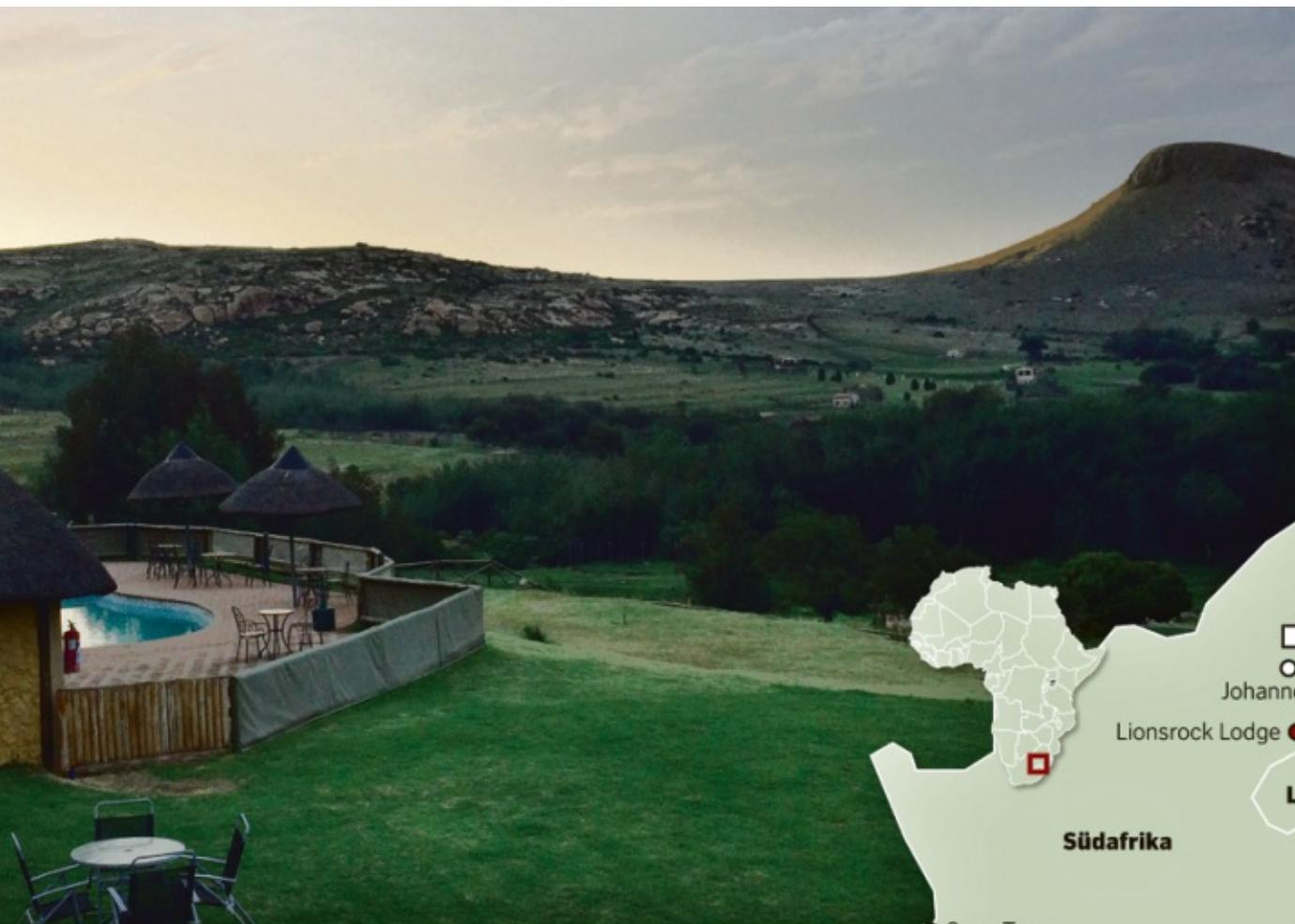
Wie ihre Zukunft aussieht, weiß Hildegard Pirker noch nicht: „Ich habe Familie und Freunde in Österreich, aber ich wüsste nicht, was ich dort tun sollte. Fest steht: Solange ich kann, werde ich diese Art von Arbeit machen. Mein Ziel ist es, hier ein Team aufzubauen, das auch ohne mich kann.“

Dann hätte sie auch endlich mehr Zeit, die großen Nationalparks im Süden Afrikas zu besuchen, und jene Tiere, denen sie ihr Leben verschrieben hat, da zu beobachten, wo sie hingehören: in freier Wildbahn.



Ranger Donald bei der Arbeit (links). Die Lodge mit Blick auf den Löwenfelsen (oben). Eine halbe Stunde von Lionsrock entfernt liegt der Golden Gate Nationalpark (unten)





Jahrelange Arbeit trägt Früchte

Haltungsbedingungen für Großkatzen in Osteuropa verbessern sich langsam.

Er ist eines der bekanntesten Tiere in „Lionsrock“. Als im Vorjahr Bilder von winzigen Käfigen und verwesenen, teils mumifizierten Tierkadavern aus dem „schlimmsten Zoo der Welt“ im Gazastreifen durch die Medien gingen, erregte vor allem jener Tiger, der in einem kargen Betongehege gehalten wurde, Aufmerksamkeit. „Vier Pfoten“ reagierte schnell, Laziz wurde mit Unterstützung von Spendern nach Südafrika gebracht, wo er sich in Ruhe von den Strapazen der schlechten Haltung erholte.

Doch obwohl es im Nahen und Mittleren Osten viel zu tun gebe, konzentriert sich die Tierschutzorganisation auf Europa. „Eines unserer wichtigsten



Laziz wurde aus dem „schlimmsten Zoo der Welt“ im Gazastreifen gerettet

HASER (5), VIERPFOTEN (2), APA

Prinzipien ist, nur Tiere aus jenen Ländern zu übernehmen, in denen sich etwas auf gesetzlicher Ebene verbessert. Sonst wäre das ein Fass ohne Boden“, erklärt Hildegard Pirker.

Besonders in Osteuropa ist durch jahrelang aufgebaute Kontakte, mühsames Lobbying und den EU-Beitritt mancher Länder Besserung eingetreten.

Illegale Zoos werden geschlossen, Regeln für die Tierhaltung eingeführt. Dennoch gibt es allein in Rumänien und Bulgarien noch rund drei Dutzend zooartige Betriebe mit über 200 Großkatzen. Wie viele Raubtiere zusätzlich in Zirkussen und Privathaltungen ein wenig artgerechtes Dasein fristen müssen, ist nicht bekannt.

